

GLAESMER / WAGNER /  
GAHLEITNER / FANGERAU (HRSG.)

# Ehemalige Heimkinder der DDR

Traumatische  
Erfahrungen und  
deren Bewältigung  
über die Lebensspanne



Klett-Cotta





# **Ehemalige Heimkinder der DDR**

**Traumatische Erfahrungen und deren  
Bewältigung über die Lebensspanne**

Herausgegeben von Heide Glaesmer,  
Birgit Wagner, Silke Birgitta Gahleitner  
und Heiner Fangerau

Klett-Cotta

Dieses E-Book basiert auf der aktuellen Auflage der Printausgabe.

Klett-Cotta

[www.klett-cotta.de](http://www.klett-cotta.de)

© 2023 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Cover: Bettina Herrmann, Stuttgart, unter Verwendung einer Abbildung von

Rido/Adobe Stock

Gesetzt von Eberl & Koesel Studio, Kempten

Gedruckt und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck

Lektorat: Marion Drachsel, Berlin

ISBN 978-3-608-98095-0

E-Book ISBN 978-3-608-12219-0

PDF-E-Book ISBN 978-3-608-20639-5

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

# **Anschriften der Autorinnen und Autoren**

## **Dr. Maya Böhm**

Zentrum ÜBERLEBEN gGmbH  
Wissenschaftliche Abteilung  
Turmstraße 21  
10559 Berlin  
m.boehm@ueberleben.org

## **Marilena de Andrade**

Alice Salomon Hochschule  
University of Applied Sciences  
Arbeitsbereich Psychosoziale Diagnostik und Intervention  
Alice-Salomon-Platz 5  
12627 Berlin  
m13deandrade.mda@gmail.com

## **Prof. Dr. Heiner Fangerau**

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
Medizinische Fakultät  
Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin  
Moorenstraße 5  
40225 Düsseldorf  
heiner.fangerau@uni-duesseldorf.de

**Maite Gabriel**

Alice Salomon Hochschule  
University of Applied Sciences  
Arbeitsbereich Psychosoziale Diagnostik und Intervention  
Alice-Salomon-Platz 5  
12627 Berlin  
gabriel@ash-berlin.eu

**Prof. Dr. Silke Birgitta Gahleitner**

Alice Salomon Hochschule  
University of Applied Sciences  
Arbeitsbereich Psychosoziale Diagnostik und Intervention  
Alice-Salomon-Platz 5  
12627 Berlin  
silke.gahleitner@icloud.com

**Prof. Dr. P.H. Heide Glaesmer**

Universität Leipzig  
Medizinische Fakultät  
Abteilung für Medizinische Psychologie und  
Medizinische Soziologie  
Philipp-Rosenthal-Straße 55  
04103 Leipzig  
Heide.Glaesmer@medizin.uni-leipzig.de

**Dr. Uta Hinz**

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
Medizinische Fakultät  
Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin  
Moorenstraße 5  
40225 Düsseldorf  
Uta.Hinz@uni-duesseldorf.de

**Doreen Hoffmann**

Universität Leipzig  
Medizinische Fakultät  
Abteilung für Medizinische Psychologie und  
Medizinische Soziologie  
Philipp-Rosenthal-Straße 55  
04103 Leipzig  
Doreen.Hoffmann2@medizin.uni-leipzig.de

**Marie Martensen**

Alice Salomon Hochschule  
University of Applied Sciences  
Arbeitsbereich Psychosoziale Diagnostik und Intervention  
Alice-Salomon-Platz 5  
12627 Berlin  
marie.martensen@posteo.de

**Thomas Martin**

MSB Medical School Berlin  
Hochschule für Gesundheit und Medizin  
Rüdesheimer Straße 50  
14197 Berlin  
thomas.martin@medicalschooll-berlin.de

**Dr. Anne Oommen-Halbach**

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
Medizinische Fakultät  
Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin  
Moorenstraße 5  
40225 Düsseldorf  
anne.oommen-halbach@hhu.de



**PD Dr. Felicitas Söhner**

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Medizinische Fakultät

Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin

Moorenstraße 5

40225 Düsseldorf

felicitas.soehner@hhu.de

**Prof. Dr. Birgit Wagner**

MSB Medical School Berlin

Rüdesheimer Straße 50

14197 Berlin

birgit.wagner@medicalschoo-berlin.de

# Inhalt

<b>1 Einleitung</b> .....	13
Heide Glaesmer, Birgit Wagner, Silke Birgitta Gahleitner und Heiner Fangerau	
<b>2 Biografische Sequenzen von Menschen mit DDR-Heimerfahrungen</b> .....	19
Doreen Hoffmann, Maya Böhm und Heide Glaesmer	
2.1 Studienbeginn und methodisches Vorgehen .....	20
2.2 Die Zeit vor der Einweisung in ein Heim .....	23
2.3 Die Zeit im Heim .....	28
2.4 Die Zeit nach dem Heim .....	35
2.5 Fazit: »Ich bin nicht nur Heimkind« .....	40
<b>3 Heimeinrichtungen der DDR im historischen Zugriff</b> .....	44
Uta Hinz	
3.1 Das Kombinat der Sonderheime – Ansatz und Fragestellungen .....	45
3.2 Im »Kollektiv« nicht tragbar – Einweisungen ins Sonderheimkombinat .....	47
3.3 Im Sonderheimkombinat – Alltag und Gewalterfahrungen .....	54
3.4 Fazit .....	65

<b>4 Individuelle und gesellschaftliche Aspekte der Bewältigung nach DDR-Heimerfahrungen</b> .....	69
Maya Böhm, Doreen Hoffmann und Heide Glaesmer	
4.1 Aktivismus und Öffentlichkeit .....	76
4.2 Wahrgenommene gesellschaftliche Anerkennung .....	79
4.3 Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten und Rehabilitation .....	81
4.4 Wünsche an Unterstützung .....	82
4.5 Diskussion .....	84
<b>5 Der diagnostische Blick auf die Kinder im Kombinat der Sonderheime für Psychodiagnostik und pädagogisch-psychologische Therapie</b> .....	93
Anne Oommen-Halbach	
5.1 Dokumentationsformate der Aufnahmeabteilung .....	97
5.2 Das »Programm der pädagogisch-psychologischen Therapie« .....	99
5.3 Diagnosen .....	109
5.4 Datenerfassung und Forschung .....	113
5.5 Fazit .....	114
<b>6 Der Blick auf Gewalterfahrungen in Kinderheimen der DDR</b> .....	121
Felicitas Söhner	
6.1 Hintergrund .....	121
6.2 Methodischer Zugang .....	123
6.3 Erfahrung von Gewalt und Bewältigungsmuster .....	126
6.4 Diskussion .....	138
6.5 Fazit .....	142

<b>7 Lebens- und Bewältigungswege von ehemaligen Heimkindern der DDR mit sexualisierter Gewalterfahrung</b> .....	146
Maite Gabriel, Marilena de Andrade, Marie Martensen und Silke Brigitta Gahleitner	
7.1 Lebens- und Bewältigungswege .....	147
7.2 Zum Beispiel Andrea Manthay .....	151
7.3 Diskussion .....	153
7.4 Fazit: Bewältigung = Aufarbeitung? .....	156
<b>8 Erfahrungen mit dem Fonds »Heimerziehung in der DDR in den Jahren 1949 bis 1990«</b> .....	164
Maite Gabriel, Marilena de Andrade, Marie Martensen und Silke Brigitta Gahleitner	
8.1 Erfahrungen mit dem Fonds im Überblick .....	167
8.2 Diskussion der Ergebnisse aus anerkennungstheoretischer Perspektive .....	169
8.3 Schlussfolgerungen .....	172
8.4 Ausblick .....	175
<b>9 Therapeutisches Schreiben als Weg der Bewältigung</b> ....	179
Birgit Wagner und Maya Böhm	
9.1 Expressives Schreiben .....	181
9.2 Internetbasierte Schreibtherapien .....	182
9.3 Autobiografisches Schreiben .....	184
9.4 Entwicklung einer Schreibintervention für Menschen mit DDR-Heimerfahrungen .....	184
9.5 Aufbau und Ablauf des Online-Schreibprogramms für Menschen mit DDR-Heimerfahrungen .....	187
9.6 Zusammenfassung .....	196

<b>10 Fallbeispiele aus dem Online-Schreibprogramm nach DDR-Heimerfahrungen</b> .....	203
Maya Böhm, Thomas Martin und Birgit Wagner	
10.1 Einleitung .....	203
10.2 Zwei Fallbeispiele .....	206
10.3 Fazit und Empfehlungen für die Praxis .....	217
<b>11 Zusammenfassung und Ausblick</b> .....	223
Heide Glaesmer, Birgit Wagner, Silke Birgitta Gahleitner und Heiner Fangerau	
<b>ANHANG</b> .....	231

## KAPITEL 1

# Einleitung

**HEIDE GLAESMER, BIRGIT WAGNER, SILKE BIRGITTA GAHLEITNER  
UND HEINER FANGERAU**

Zwischen 1949 und 1989 wurden in der DDR etwa eine halbe Million Kinder und Jugendliche in Heimen untergebracht, davon haben etwa 135 000 Kinder und Jugendliche in Spezialheimen und Jugendwerkhöfen gelebt (Laudien und Sachse 2012). Das Heimsystem der DDR lässt sich in sogenannte Normalheime, Spezialheime und Durchgangsheime unterteilen (s. Dreier-Horning und Laudien 2021). *Normalheime* waren Einrichtungen, in die Kinder im Alter von drei Jahren bis zur Volljährigkeit eingewiesen wurden, welche als »normal erziehbar« galten. Eine Unterbringung in einem Normalheim erfolgte, wenn Eltern nicht zur Verfügung standen, überfordert waren oder wenn es konkrete Hinweise auf eine Kindeswohlgefährdung gab. Die Beschulung fand in der Regel in den umliegenden örtlichen Schulen statt. Für Null- bis Dreijährige existierten außerdem *Dauerheime* für Säuglinge und Kleinkinder. Als »schwer erziehbar« eingeschätzte Kinder und Jugendliche wurden in *Spezialkinderheimen und Jugendwerkhöfen* untergebracht. Ziel war es dort, Verhaltensauffälligkeiten durch »Umerziehung« zu korrigieren (Laudien und Sachse 2012). Die Beschulung fand meist in den Spezialkinderheimen selbst statt, womit wenig Kontakt zur Außenwelt bestand. *Jugendwerkhöfe* waren Einrichtungen für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren, welche »durch Arbeit umerzogen« werden sollten. Eine Beschulung war dort in der Regel nicht vorgesehen oder wurde nur sehr basal umgesetzt. Stattdessen mussten die Jugendlichen arbeiten. Manche durchliefen eine sogenannte Teilfacharbeiterausbildung, die jedoch keiner anerkannten Berufsausbildung nach unserem heutigen Verständnis

entspricht. »Schwer erziehbar« beschreibt laut Dreier-Horning und Laudien im weitesten Sinne »den Aufwand, den eine Gesellschaft betreiben muss, um ein Kind in ihrem Sinne zu erziehen« (Dreier-Horning und Laudien 2021, S. 35). Es konnte im damaligen Kontext unter anderem bedeuten, dass Jugendliche sich weigerten, sich bestimmten Regeln des Gesellschaftssystems anzupassen. Der Begriff wurde aber auch für Kinder und Jugendliche verwendet, die durch Vernachlässigung und Misshandlungen »verhaltensauffällig« wurden und psychische Probleme entwickelten, sowie Kinder und Jugendliche, die psychologische oder psychiatrische Behandlung benötigten bzw. benötigt hätten.

Zu den Spezialheimen, in denen vor allem die als »schwer erziehbar« oder »verhaltensauffällig« kategorisierten Kinder untergebracht wurden, gehörten auch die Einrichtungen des »*Kombinats der Sonderheime für Psychodiagnostik und pädagogisch-psychologische Therapie*« (Fangerau et al. 2021, S. 15; Hottenrott 2012). Neben den Normal- und Spezialheimen gab es weiterhin *Durchgangs- und Beobachtungsheime* als Einrichtungen, in die Kinder und Jugendliche kamen, die sehr kurzfristig aus ihrem Familienkontext genommen werden mussten (als temporäre Unterbringung) und auf einen freien Heimplatz warteten oder welche aus Heimen geflüchtet waren und wieder aufgegriffen wurden (Dreier-Horning 2015).

Während die Normalheime in erster Linie einen »Erziehungsauftrag« hatten, waren die Spezialkinderheime und Jugendwerkhöfe nicht nur Unterbringungs- und Erziehungsorte für die Kinder, sondern sie waren als Umerziehungseinrichtungen konzipiert. Darüber hinaus gab es seit 1952 in der DDR kein gerichtliches Mittel für Eltern, gegen die Heimeinweisung ihrer Kinder Einspruch zu erheben. Die Zuständigkeit wurde von den Vormundschaftsgerichten auf die Organe der Jugendhilfe übertragen und Eltern verloren so ihre Einspruchsmöglichkeit (BMFSFJ 2019).

Ehemalige DDR-Heimkinder waren nach heutigen Erkenntnissen häufig menschenunwürdigen Verhältnissen ausgesetzt (BMFSFJ 2019; Censebrunn-Benz 2022; Deutscher Bundestag 2008; Dreier-Horning und Laudien 2021). Dies betraf auch Kinder in Heimen der Behindertenhilfe oder in psychiatrischen Einrichtungen, denen dort vielfälti-

ges Unrecht und Leid zugefügt wurde (Fangerau et al. 2021). Psychische und physische Gewalt sowie Vernachlässigung in ihren vielfältigen Ausprägungen waren in den Heimeinrichtungen häufig an der Tagesordnung (Arp 2017; Dreier & Laudien 2012; Jenaer Zentrum für empirische Sozial- und Kulturforschung 2012; Sack und Ebbinghaus 2012). Dieses System verletzte nicht nur nachweislich die Menschenrechte der betroffenen Kinder und Jugendlichen, sondern führte oft zu psychischen und sozialen Langzeitfolgen für viele der Betroffenen, die bis weit ins Erwachsenenalter andauerten bzw. andauern.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Bedingungen in den DDR-Kinderheimen und ihrer Folgen für die Betroffenen ist noch immer nicht abgeschlossen. Erst in den vergangenen Jahren wurden das erlebte Unrecht und die erfahrene Gewalt in den DDR-Kinderheimen systematischer dokumentiert und wissenschaftlich untersucht (z. B. Censebrunn-Benz 2022; Dreier-Horning und Laudien 2021; Laudien 2013; Laudien und Sachse 2012; Sachse 2010; Zimmermann 2004). Ein Fokus der bisherigen Forschung lag auf den damaligen Maßnahmen, beispielsweise Disziplinierung, Isolierung, Um-erziehung und körperliche Gewalt, wie sie besonders in den Jugendwerkhöfen und Spezialheimen angewandt wurden.

In den Erzählungen der Betroffenen wurden neben der erfahrenen körperlichen und psychischen Gewalt zunehmend auch sexuelle Missbrauchserfahrungen, sowohl durch Peers als auch durch Betreuungspersonen, thematisiert. Diesen bisher noch wenig untersuchten Erfahrungen wurde innerhalb des TESTIMONY-Forschungsverbundes besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Betroffene konnten sich im Rahmen einer Fragebogenstudie und von Interviews unter anderem auch zu ihren Erfahrungen von sexuellem Missbrauch in der Kindheit und Jugend äußern. Wie inzwischen bekannt ist, waren Menschen mit DDR-Heimerfahrungen nicht nur sexuellem Missbrauch ausgesetzt, sondern erlebten – insbesondere in den Spezialkinderheimen und Jugendwerkhöfen – physische Gewalt durch Schläge, militärischen Drill und kollektive Bestrafungen. Aber auch mehrtägige Unterbringungen in Isolationszellen, teilweise in vollständiger Dunkelheit, waren Teil der Aufnahmeprozedur und der Strafmaßnahmen, denen die Jugendlichen ausgesetzt waren.



Opferverbände und Aufarbeitungsinitiativen, die sich mit Unrechtserfahrungen in der DDR auseinandersetzen, sind zu wichtigen Anlaufstellen geworden. Viele der ehemaligen Heimkinder erhielten zwar inzwischen psychosoziale Hilfen (z. B. durch den Fonds Heimerziehung), um die vielfältigen und langfristigen Folgen bewältigen zu können, dennoch ist der Zugang für die Betroffenen oft schwer oder die Angebote werden als nicht hilfreich erlebt. Gründe dafür liegen unter anderem in der wahrgenommenen Stigmatisierung und der fehlenden gesellschaftlichen Anerkennung, welche die ehemaligen Heimkinder durch einen fehlenden Diskurs zu diesem Thema erleben (Ebbinghaus und Sack 2013). Gfesser et al. (2021) zeigten in ihrer Studie, dass insbesondere erlebte Stigmatisierungen bei ehemaligen DDR-Heimkindern eine Behandlungsbarriere darstellten. Darüber hinaus berichten ehemalige DDR-Heimkinder wiederholt, dass sie mit Unwissen der Behandler:innen über die DDR und die Heimerziehung konfrontiert sind, welches zu Therapieabbrüchen und nicht erfolgreichen Behandlungen führte (Spahn et al. 2020). Eine kürzlich durchgeführte Befragung psychosozialer Fachkräfte machte deutlich, dass es auch aus ihrer Perspektive große Zugangshürden und vielfältige Herausforderungen in der Arbeit mit Menschen mit DDR-Heimerfahrungen gibt. Gleichzeitig machten viele der befragten Behandler:innen deutlich, dass ein Weiterbildungsinteresse besteht (Hoffmann et al. 2023).

Der hier vorliegende Band präsentiert zentrale Ergebnisse des Forschungsverbundes TESTIMONY, der die Erfahrungen in DDR-Kinderheimen sowie ihre Bewältigung zum Thema hatte, und nutzt dabei auch Erfahrungsberichte von Zeitzeug:innen. Aus verschiedenen disziplinären und methodischen Perspektiven haben sich die Autorinnen und Autoren der folgenden Aufsätze in dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbund der Heimerziehung in der DDR gewidmet. Ein besonderer Fokus wurde auf die Erlebnisswelten der Betroffenen gelegt. Die folgenden Beiträge fassen die wichtigsten Ergebnisse des Verbundes zusammen. Die psychosozialen Konsequenzen von Missbrauchs- und Vernachlässigungserfahrungen in den DDR-Kinderheimen und ihre Folgen für die psychische Gesundheit der Betroffenen werden the-

matisiert. Ergänzt werden diese Befunde durch medizinhistorische Befunde. Nicht zuletzt wird eine internetbasierte Schreibtherapie vorgestellt, die im Rahmen des Projektes entwickelt und evaluiert wurde. Zwei Fallbeispiele von ehemaligen DDR-Heimkindern beschreiben den therapeutischen Prozess als Bewältigungsform des Erlebten.

So bietet dieser Band empirisch fundierte Einsichten zu den Kontexten und den möglichen psychosozialen Folgen der Heimerziehung sowie Ansätze zur Bewältigung der Folgen dieser Erfahrungen.

## Literatur

- Arp A (2017). Annäherung an die Gewalterfahrungen ehemaliger Heimkinder aus DDR-Spezialheimen. *BIOS* 30(1/2): 235–258.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg) (2019). Abschlussbericht der Lenkungsausschüsse der Fonds »Heimerziehung in der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 1949 bis 1975« und »Heimerziehung in der DDR in den Jahren 1949 bis 1990«. Verfügbar unter: [www.bmfsfj.de/blob/137722/36ce82cf91fd7db8dae03a854e93d99a/abschlussberichtlenkungsausschuesse-der-fonds-heimerziehung-data.pdf](http://www.bmfsfj.de/blob/137722/36ce82cf91fd7db8dae03a854e93d99a/abschlussberichtlenkungsausschuesse-der-fonds-heimerziehung-data.pdf) (letzter Zugriff: 02. 07. 2023).
- Censebrunn-Benz A (2022). Stiefkinder der Republik. Das Heimsystem der DDR und die Folgen. Freiburg: Herder.
- Deutscher Bundestag (2008). Empfehlung des Petitionsausschusses. Sitzung am 26. November 2008 zur Petition die Situation von Kindern und Jugendlichen in den Jahren 1949 bis 1975 in der Bundesrepublik Deutschland in verschiedenen öffentlichen Erziehungsheimen betreffend. Berlin: Deutscher Bundestag.
- Dreier-Horning A (2015). Pädagogisches Niemandsland. Die Durchgangseinrichtungen der ehemaligen Nordbezirke der DDR von 1949 bis 1989. Schwerin: Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Mecklenburg-Vorpommern.
- Dreier A, Laudien K (2012). Einführung Heimerziehung der DDR. Schwerin: Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Mecklenburg-Vorpommern.
- Dreier-Hornig A, Laudien K (2021). Jugendhilfe und Heimerziehung der DDR. Sozialpädagogische, rechtliche und politische Grundlagen. Heimsystem und Einrichtungen. Folgen und Aufarbeitung. Schwerin: Die Landesbeauftragte für Mecklenburg-Vorpommern für die Aufarbeitung der SED-Diktatur.

- Ebbinghaus R, Sack M (2013). Ehemalige Heimkinder der DDR. *Trauma & Gewalt* 7(2): 108–117.
- Fangerau H, Dreier-Hornig A, Hess V, Laudien K, Rotzoll M (Hrsg) (2021). *Leid und Unrecht. Kinder und Jugendliche in Behindertenhilfe und Psychiatrie der BRD und DDR 1949 bis 1990*. Köln: Psychiatrie-Verlag.
- Gfesser T, Rechenberg T, Glaesmer H, Schomerus G (2021). Stigma als Behandlungsbarriere bei ehemaligen DDR-Heimkindern – Eine qualitative Studie am Beispiel der Mitglieder der »Betroffeneninitiative Missbrauch in DDR-Kinderheimen«. *Psychiatrische Praxis* 48(05): 244–249.
- Hoffmann D, Compera E, Böhm M, Glaesmer H (2023). Psychosoziale Versorgung von Menschen mit DDR-Heimerfahrung. *Psychotherapie*, 1–8. <https://doi.org/10.1007/s00278-023-00681-7>.
- Hottenrott L (2012). »Roter Stern – Wir folgen deiner Spur«. Umerziehung im Kombinat der Sonderheime für Psychodiagnostik und pädagogisch-psychologische Therapie (1964–1987). Eine Bestandsaufnahme. Torgau: Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof.
- Jenaer Zentrum für empirische Sozial- und Kulturforschung (Hrsg) (2012). *Zur sozialen Lage ehemaliger Heimkinder in Thüringen*. Forschungsbericht im Auftrag des Thüringer Ministeriums für Soziales, Familie und Gesundheit. Jena: Jenaer Zentrum für empirische Sozial- und Kulturforschung. [https://bildung.thueringen.de/fileadmin/content/tmsfg/abteilung4/referat31/forschungsbericht\\_soziale\\_lage\\_ddr-heimkinder.pdf](https://bildung.thueringen.de/fileadmin/content/tmsfg/abteilung4/referat31/forschungsbericht_soziale_lage_ddr-heimkinder.pdf) (letzter Zugriff: 30. 08. 2023).
- Laudien K (2013). Umerziehung und Menschenbild in der DDR-Heimpädagogik. *Trauma & Gewalt* 7(2): 134–142.
- Laudien K, Sachse C (2012). *Erziehungsvorstellungen in der Heimerziehung der DDR. Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR – Expertisen*. Berlin: Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ; 125–298.
- Sachse C (2010). *Der letzte Schliff. Jugendhilfe der DDR im Dienst der Disziplinierung von Kindern und Jugendlichen (1945–1989)*. Schwerin: Die Landesbeauftragte für Mecklenburg-Vorpommern für die Aufarbeitung der SED-Diktatur.
- Sack M, Ebbinghaus R (2012). Was hilft ehemaligen Heimkindern der DDR bei der Bewältigung ihrer komplexen Traumatisierung? In: *Beauftragter der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer (Hrsg). Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR – Expertisen*. Berlin: Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe; 299–397.
- Spahn C, Reuter L, Wagner B, Glaesmer H (2020). Langzeitfolgen der Heimerunterbringung in der DDR. *Psychotherapeuten J* 3: 213–221.
- Zimmermann V (2004). »Den neuen Menschen schaffen«: Die Umerziehung von schwererziehbaren und straffälligen Jugendlichen in der DDR (1945–1990). Köln: Böhlau.

## KAPITEL 2

# Biografische Sequenzen von Menschen mit DDR-Heimerfahrungen

## Traumatische Lebensereignisse und ihre Folgen

DOREEN HOFFMANN, MAYA BÖHM UND HEIDE GLAESMER

Widmet man sich der Thematik des Aufwachsens in DDR-Kinderheimen und Jugendwerkhöfen, so fällt auf, dass der Fokus häufig auf der Zeit im Heim und den Erfahrungen dort liegt. Die Lebensabschnitte vor der Heimeinweisung und nach der Entlassung werden seltener in den Blick genommen. Um die Komplexität der Biografien von Menschen mit DDR-Heimerfahrungen besser greifen zu können, wird dieses Kapitel die verschiedenen biografischen Abschnitte in den Blick nehmen und insbesondere belastende oder gar traumatische Lebensereignisse vor, während und nach der Heimzeit sowie deren Bewältigung berücksichtigen. Dazu wurde von April 2020 bis Dezember 2021 an der Universität Leipzig eine Fragebogenstudie durchgeführt, an der Menschen mit DDR-Heimerfahrungen teilnehmen und über ihre Erfahrungen berichten konnten. Thematisch vertiefend wurden sechs halbstrukturierte Interviews mit Studienteilnehmenden geführt, welche auch an der Fragebogenstudie teilgenommen haben. Die Studie verfolgt somit einen Mixed-Methods-Ansatz, in welchem qualitative und quantitative Daten kombiniert ausgewertet werden.

Schwerpunkt dieses Kapitels ist es, die Studienteilnehmer:innen durch Zitate aus den Fragebögen und Interviews selbst zu Wort

kommen zu lassen und ihre Erfahrungen über die Lebensspanne mit den gewonnenen quantitativen Befunden zu untermauern.

## 2.1 Studienbeginn und methodisches Vorgehen

### 2.1.1 Zugang zur Thematik und Gewinnung von Studienteilnehmer:innen

Als wir im Mai 2019 die Arbeit im Forschungsverbund TESTIMONY aufnahmen, begannen wir zunächst mit der Sichtung bisheriger Forschungsergebnisse und Veröffentlichungen, wie Zeitungsartikel, Dokumentationen, Interviews und Autobiografien zum Thema. Auffällig war die nahezu einheitlich negative Darstellung mit zum großen Teil erschütternden Berichten über Misshandlung und Vernachlässigung in Heimen und Jugendwerkhöfen der DDR. Selten nur tauchte das Heim als Ort des Schutzes, verbunden mit positiven Aspekten, in den Erinnerungen auf. Ziel der Studie war es, mehr Informationen über die Erfahrungen der Betroffenen zu erhalten und welche psychosozialen Konsequenzen diese für ihr Leben bis heute haben konnten.

Die Studie wurde im Radio, im Fernsehen, in verschiedenen Print- und Online-Medien, z. B. in Tageszeitungen, kostenlosen Wochenzeitungen, Newslettern, auf den Webseiten der Landesbeauftragten zur Aufarbeitung von SED-Unrecht, über die TESTIMONY-Webseite, der dazugehörigen Facebook- und Twitter-Präsenz, sowie in Online-Foren ehemaliger DDR-Heimkinder beworben. Einzige Bedingung für die Teilnahme war, dass man zwischen 1949 und 1989 für eine gewisse Zeit in Heimen und/oder Jugendwerkhöfen der DDR aufgewachsen war.

Während der gesamten Zeit gingen zahlreiche zusätzlich zum Fragebogen zugesandte schriftliche Materialien von den Teilnehmenden mit in den Untersuchungsprozess ein: Briefe, die ausführliche Schilderungen und Ergänzungen zur eigenen Lebensgeschichte enthielten, lange biografische Berichte in E-Mails, Kopien von Akten und von Heimunterlagen, Auszüge aus Krankenakten und Verläufe von Gerichtsprozessen, z. B. zur Rehabilitierung. Ein Großteil der

Studienteilnehmer:innen meldete sich telefonisch an und die dabei stattfindenden Gespräche mit den Zeitzeug:innen gaben fortlaufend Einblicke in die Lebensgeschichten und den Stand der individuellen Aufarbeitung.

Die Begegnungen mit so vielen unterschiedlichen, mittlerweile längst erwachsenen Menschen, deren Erlebnisse in DDR-Heimen manchmal erst wenig verarbeitet werden konnten, war für uns ausgesprochen bewegend und nicht selten auch erschütternd. Viele kostete die Kontaktaufnahme sehr viel Mut und Überwindung. Häufig kam es im Forschungsprozess zu begleitender Beratung und vereinzelt sogar zum (gemeinsamen) Entschluss, die Studienteilnahme zugunsten einer individuell begleiteten Auseinandersetzung mit der Heimthematik abubrechen.

Wie viele Menschen mit DDR-Heimerfahrung mehr als 30 Jahre nach dem Mauerfall noch leben, war nicht ermittelbar, da es kein diesbezügliches Register gibt. Daher können unsere Forschungsergebnisse nicht den Anspruch erheben, repräsentativ für alle Menschen mit DDR-Heimerfahrungen zu sein. Dennoch kann mithilfe der zurückgesandten Fragebögen und der geführten Interviews ein Einblick in die Vielfalt der Lebensläufe mit DDR-Heimerfahrungen gegeben werden.

### 2.1.2 Methodisches Vorgehen mit Fragebögen und Interviews

Der Fragebogen bestand aus standardisierten, in der wissenschaftlichen Praxis etablierten psychologischen Fragebögen, aus selbstentwickelten, thematisch angepassten Fragen sowie aus Fragen mit offenem Antwortformat, in denen Themen individuell vertiefend in Freitextfeldern beschrieben werden konnten. Insgesamt deckte der Fragebogen die nachfolgenden Schwerpunkte ab.

- **Zeit vor der Heimeinweisung:** Fragen nach den Umständen für die Heimeinweisung, Fragen zu Misshandlung, Vernachlässigung und sexuellem Missbrauch in der Herkunftsfamilie
- **Heimzeit:** Fragen zu Aufenthaltsorten und Dauer, Fragen zu Misshandlung, Vernachlässigung und sexuellem Missbrauch in

den Einrichtungen, Fragen nach persönlichen Ressourcen, sozialen Beziehungen im Heim und positiven Heimerfahrungen

- **Zeit nach der Entlassung:** Fragen nach der Aufarbeitung der eigenen Geschichte, Inanspruchnahme von Entschädigungsleistung, Therapie oder Beratung, Versuch der Rehabilitierung, Fragen nach Stigmatisierungserfahrungen, heutiger psychischer und körperlicher Gesundheit sowie nach der Bildungsbiografie

Zusätzlich wurden sechs vertiefende, halbstrukturierte Interviews mit Studienteilnehmenden geführt, welche sehr unterschiedliche Erfahrungen in Heimen und Jugendwerkhöfen der DDR machten, um einen detaillierten Einblick in die Lebensbiografien zu bekommen. In den Interviews wurden folgende Themen vertieft:

- Gründe für die Heimeinweisung
- Erfahrungen von Misshandlung und Vernachlässigung (falls erlebt)
- der persönliche Blick auf die individuelle und gesellschaftliche Aufarbeitung

Die Freitextfelder aus den Fragebögen wie auch die Transkripte der Interviews wurden mit der »Inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse« nach Kuckartz (2018) ausgewertet. Die Freitextfelder wurden aus den Fragebögen in das Auswertungsprogramm MAXQDA Analytics Pro (Version 2022) übertragen und codiert. Die Interviews wurden von Projektmitarbeiterinnen transkribiert und ebenfalls im Team mit MAXQDA codiert und ausgewertet (MAXQDA Analytics Pro 2022). Quantitative Daten wurden mit der Statistiksoftware SPSS27 (IBM 2020) ausgewertet.

Sowohl die Interviewteilnehmer:innen (zwei Frauen, vier Männer) als auch die Fragebogenteilnehmer:innen wurden anonymisiert, indem den Teilnehmenden (TN) ein dreistelliger Code zugewiesen wurde (TNXXX). Stammen die Zitate aus Interviews, befindet sich am Ende des Codes ein »I« (TNXXXI).

Alle schriftlichen Zitate von Studienteilnehmer:innen werden genau so wiedergegeben, wie sie in den Fragebögen übermittelt wurden.

An 380 Menschen mit DDR-Heimerfahrungen, die sich auf den

Studienaufruf meldeten, wurde das 44-seitige Fragebogenheft versendet. 273 ausgefüllte Fragebögen kamen bis Januar 2022 zu uns zurück, was einer Rücklaufquote von fast 72%<sup>1</sup> entsprach. 20 der Teilnehmenden (elf Männer, neun Frauen) nutzten das Angebot, den Fragebogen am Telefon mit einer Projektmitarbeiterin auszufüllen. Einige Teilnehmer:innen berichteten, beim Ausfüllen Unterstützung durch Angehörige, Betreuer:innen oder Therapeut:innen erhalten zu haben, ohne die es für sie nicht möglich gewesen wäre, an der Studie teilzunehmen. Die Studienteilnehmer:innen erhielten 20 Euro Aufwandsentschädigung.

Die Studienteilnehmer:innen waren im Erhebungszeitraum zwischen 36 und 84 Jahre alt, zwei Drittel waren zwischen 50 und 70 Jahren. Fast die Hälfte (49%) der Stichprobe waren Frauen. 84% der Befragten gaben an, zum Befragungszeitpunkt in Ostdeutschland (inklusive Berlin) zu leben, 15% lebten in den alten Bundesländern und 1% im Ausland.

## 2.2 Die Zeit vor der Einweisung in ein Heim

Vor der ersten Heimeinweisung lebte der Großteil der Befragten (86%) mit leiblichen und/oder Stiefeltern in einem gemeinsamen Haushalt, 2% mit Pflegeeltern. 12% berichteten, von Geburt bzw. den ersten Lebensmonaten an in Einrichtungen der DDR-Jugendhilfe aufgewachsen zu sein. Die Hälfte der Studienteilnehmenden lebten mit einer alleinerziehenden Mutter zusammen, nur etwa ein Drittel berichtete überhaupt von einem Zusammenleben mit dem leiblichen Vater. Fast zwei Drittel aller Befragten gaben zudem an, zuvor mit leiblichen Geschwistern, Halb-, Stief- und/oder Adoptivgeschwistern zusammengelebt zu haben.

Oft kam es bei Heimeinweisungen zur Trennung von Geschwistern. Manchmal geschah dies aufgrund des Altersunterschieds (verschiedene Gruppen im Heim, verschiedene Heimformen) oder weil

---

<sup>1</sup> Prozentangaben werden im gesamten Kapitel der einfacheren Lesbarkeit halber gerundet wiedergegeben.